

Ein Ort der Verbundenheit

SCHLIERBACH/FRANKREICH VOM TRÄNENTAL, FRIEDENSBÄUMEN, LATINERN UND EINEM GROSSEN TREFFEN

«Les Latins», so sind die Schlierbacherinnen und Schlierbacher im südlichen Elsass bekannt. Vor einem Jahr wurde im Garten des Pfarrhauses ein Baum des Friedens gepflanzt. Im Schmelztiegel dreier Länder – Buschur im Elsass.

Nur rund 80 Autominuten vom Surental entfernt liegt das Sundgau. Sanfte Hügel prägen das Landschaftsbild im Süden des Elsass. Die Dörfer sind idyllisch und landwirtschaftlich geprägt. Und eines von ihnen heisst Schlierbach. Mit 1300 Einwohnerinnen und Einwohnern ist Schlierbach im Elsass nur unwesentlich grösser als jenes im Surental. «Bei uns findet man alles, was ein kleines Dorf braucht», sagt Evelyne Kessler, stellvertretende Bürgermeisterin. «Ein Rathaus, ein Sportplatz mit Festsaal, eine eigene Schule, Läden», zählt die 63-Jährige auf. Kulinarisch überraschend besticht die Metzgerei: «Der typische elsässische Kougelhopf unseres Metzgers Schweitzer ist grossartig», meint Kessler. Das Schlierbacher Dorfbild ist geprägt von gut erhaltenen Fachwerkhäusern. Die Geschichte der Kirche St. Leodegar im Dorfkern reicht sogar bis ins 13. Jahrhundert zurück. «Einer der wichtigsten Treffpunkte ist das Pfarrhaus», erzählt Evelyne Kessler. Dessen Krypta wird derzeit renoviert und soll Platz für Begegnungen, Konzerte und Austausch schaffen. Der «Jardin de Presbytère» – der Garten des Pfarrhauses – ist Kesslers Lieblingsort. «Es ist grün, natürlich, wild», schwärmt sie. «Kinder spielen dort, Feste finden statt.»

Die drei Dörfer

Die östliche Hälfte des Gemeindegebiets ist bewaldet – sie ist Teil des 130 Quadratkilometer grossen Hardtwalds. Am Waldrand liegt auch das Schlierbacher Industriegebiet. Im Westen und Norden grenzt das Dorf an die Nachbargemeinden Landser und Dietwiller – nur einige Felder trennen die Siedlungsgebiete. «Unsere drei Dörfer verbindet eine enge Freundschaft», erzählt Evelyne Kessler. Gemeinsame Feste werden gefeiert. Bei Wettbewerben wie «1, 2, 3, Bougez!» und der «Olympiade des trois villages» liefern sich die «Latins», die «Dendaschlagger» und die «Katzekepfle» – so die traditionellen Spitznamen für die Einwohnerinnen und Einwohner von Schlierbach, Landser und Dietwiller – in vergangenen Jahren ein sportliches Kräftemessen. Für die drei Dörfer hat das nahegelegene Mulhouse eine Zentrumsfunktion. «Ebenfalls von grosser Bedeutung ist Basel», sagt Evelyne Kessler. Nicht



Im Garten des Pfarrhauses pflanzten Vertreter des französischen und deutschen Schlierbachs einen Birnenbaum – ein Zeichen des Friedens. FOTOS ZVG



«La Mairie» ist das Rathaus. Die stellvertretende Bürgermeisterin, Evelyne Kessler, gab dieser Zeitung Auskunft.



Die Waldkapelle Muttergottes im Tränental – eine Gedenkstätte der Zwangseingezogenen.

nur die Museen, der Zoo und der Weihnachtsmarkt locken Elsässerinnen und Elsässer über die Grenze, sondern auch Jobs: «Über die Hälfte der Schlierbacherinnen und Schlierbacher arbeiten in der Schweiz.» Das elsässische Brauchtum erinnert stark an Basel. «Larven und Guuggenmusik gehören bei unserer Fasnacht fest dazu.» Der elsässische Dialekt hingegen verliert an Beliebtheit. «Vor allem ältere Leute sprechen noch Elsässisch.» Die Mehrheit der Bevölkerung spricht im Alltag nur Französisch – Evelyne Kessler beobachtete den Rückgang als ehemalige Lehrerin über Jahre hinweg mit.

Im Tal der Tränen

Der alemannische Dialekt verweist auf die Geschichte der Region. Von 1871 bis 1918 gehörte sie zum Deutschen Reich, im Zweiten Weltkrieg wurde das Elsass von den Nazis besetzt. Ab

1942 wurden Tausende Elsässer von der Wehrmacht zwangseingezogen. Einer davon war der Schlierbacher Xavier Wintzer. Nach seiner Rückkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft errichtete er in einer verfallenen Kapelle ausserhalb des Dorfes eine Gedenkstätte. Ihr Name: «Chapelle Notre-Dame de la Vallée des Larmes» – auf Deutsch: Waldkapelle Muttergottes im Tränental. Acht Jahrzehnte nach dem tragischen Krieg hat sich die deutsch-französische Beziehung um 180 Grad gewendet. «Deutschland ist kein Feind mehr, sondern ein Freund», sagt Evelyne Kessler. Durch die Europäische Union sind die Länder politisch und wirtschaftlich eng verknüpft, die stellvertretende Bürgermeisterin selbst hat Vorfahren auf beiden Seiten des Rheins. «Mein Vater stammt aus Mainz. Er selbst war Kriegsgefangener», erzählt sie. «Meine Tochter lebt

heute in Stuttgart.» Stuttgart – nicht weit entfernt von der Stadt liegt Schlierbach im Landkreis Göppingen. Bei einem Besuch vor anderthalb Jahren besuchte Kessler das Dorf deshalb. «Als ich das erste Mal meinen Fuss in ein anderes Schlierbach setzte, lag Schnee auf den Strassen.»

Ein Baum des Friedens

Mit dem Besuch entstand eine Idee: «Zum 80-Jahr-Jubiläum des Kriegsendes unsere deutschen Namensvetter zu einer gemeinsamen Gedenkfeier einladen.» Am 10. und 11. Mai war es so weit: Eine zehnköpfige Delegation aus Deutschland reiste ins Elsass, Bürgermeister Bernard Juchs schüttelte seinem schwäbischen Kollegen Sascha Krötz die Hand. Nach einem Rundgang durchs Dorf und einer ökumenischen Messe kam der symbolische Höhepunkt: Das Gastgeschenk

Gleicher Name – gleiche Herkunft

ETYMOLOGIE Der Ortsname Schlierbach stammt aus dem Althochdeutschen und setzt sich aus «Schlier» (Schlamm, Lehm, Mergel) und «Bach» zusammen. Er bezeichnete ursprünglich eine Siedlung an einem Bach, der durch lehmiges oder schlammiges Gelände fliesst. Diese Herleitung wird sowohl für das französische als auch für das Schweizer Schlierbach angewandt. Sie trifft womöglich auch auf die Orte in Deutschland, Österreich und Belgien zu und erklärt die Häufung des Namens. Schlamm und Wasser verbinden. **RED**

Das andere Schlierbach

SERIE Schlierbach? Dieser Ortsname birgt Verwechslungsgefahr. Die Serie «Das andere Schlierbach» beleuchtet vier Orte, die den gleichen Namen wie die Surentaler Gemeinde tragen. **RED**

der Deutschen war ein Birnenbaum. «Den Friedensbaum pflanzten wir gemeinsam im Garten des Pfarrhauses. Ein verbindender Moment», erinnert sich Evelyne Kessler. Vor wenigen Wochen stand der Gegenbesuch in Deutschland an: «Wir brachten einen Zwetschenbaum mit.» Das Treffen im Juni soll nicht das letzte bleiben: «Unser Traum ist ein gemeinsames Treffen aller Schlierbachs», sagt Kessler euphorisch. «Ich möchte Schlierbacherinnen und Schlierbacher aus Belgien, Österreich und der Schweiz kennenlernen.» Obwohl die Dörfer in verschiedenen Staaten liegen, sind doch alle von ähnlichen Herausforderungen betroffen. «Der trockene Sommer, die angespannte Weltlage, die Integration der Jugend in die Dorfgemeinschaft – in diesen Bereichen können wir alle stark voneinander lernen.» Schlierbach in der Schweiz? Kennt Evelyne Kessler nur vom Hörensagen. «Aber in Sursee war ich in meiner Kindheit oft.» Ihr Patenonkel lebte am Sempachersee. «Doch ein Abstecher nach Schlierbach im Surental wäre definitiv eine Reise wert.» Es sind ja nur 80 Autominuten. **MATTEO HUG**



NACHGEFRAGT

Sind Sie bereit für ein grosses Schlierbach-Treffen?

MARINA GRABER

In der Serie «Das andere Schlierbach» bot diese Zeitung Einblick in andere Gemeinden, die denselben Namen tragen wie jene, die Marina Graber (Mitte) präsidiert.

Marina Graber, war Ihnen bewusst, dass es so viele Schlierbachs gibt? Dass der gleiche Ortsname mehrfach vorkommt, ist ja nichts Aussergewöhnliches. Erstmals bewusst wahrgenommen habe ich die Gemeinden mit gleichem Namen beim «123-Fest» der Musikgesellschaft im Jahr 2018. Damals waren Musikvereine

aus Schlierbach in Deutschland und Österreich zu Gast.

Was überrascht Sie an den Schlierbacher Namenszwillingen? Beim Lesen der Artikel stellte ich vor allem Gemeinsamkeiten fest: Alle Schlierbachs scheinen herzige, kleine Orte auf dem Land mit einer intakten Dorfgemeinschaft zu sein. Das verbindet.

Steht Schlierbach nun auf der Liste ihrer Wunschreiseziele? Jetzt habe ich schon Lust, mir die anderen Schlierbachs genauer anzuschauen. Ich erkunde die Welt gerne mit dem Wohnmobil – diesen Sommer führte mich meine Reiseroute aber in eine andere Richtung.

Ich erkunde die Welt gerne mit dem Wohnmobil – diesen Sommer führte mich meine Reiseroute aber in eine andere Richtung.

«Austausch tut immer gut.»

MARINA GRABER, GEMEINDEPRÄSIDENTIN

Zwischen den Bürgermeistern in Deutschland, Österreich und Frankreich bestehen bereits Beziehungen. Ein Treffen aller Schlierbachs wird angestrebt. Sind Sie bereit für den Erstkontakt mit einem ausländischen Amtskollegen?

Grundsätzlich bin ich offen dafür. Austausch tut immer gut. Insbesondere aus persönlichem Interesse. Eine Gemeinderatsreise – diese unternehmen wir jeweils auf private Kosten – in ein anderes Schlierbach wäre spannend. Für die Vereine ist es wertvoll, sich gegenseitig einzuladen und Freundschaften zu pflegen. In einer institutionalisierten Städtepartnerschaft und regelmässigen Treffen sehe ich hingegen wenig Nutzen. Das ist nicht der Auftrag des Gemeinderats und bringt auch den

Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern wenig.

Was würden Sie den Bürgermeistern bei einem Besuch zeigen? Zuerst stünde ein Rundgang durchs Dorf an. Auch unsere schöne Aussicht und das historische Museum erachte ich als sehenswert. Schön wäre es, den Besuch mit einem kulturellen Anlass zu verknüpfen. Etwa mit der Fasnacht oder der Bierwanderung. **MATTEO HUG**

MARINA GRABER IST GEMEINDEPRÄSIDENTIN VON SCHLIERBACH IM SURENTAL.